

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 4 (1928-1929)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Anna die Dulderin  
**Autor:** Odermatt-Makscheewa, K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065046>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ANNA DIE DULDERRIN

NOVELLE VON K. ODERMATT-MAKSCHEEWA  
ILLUSTRRIERT VON ANITA RIEMER

Deutsch von E. Neuenschwander

*Anna, «die Dulderin», wie sie von den Dorfgenossen genannt wird, ist die Frau des ärmsten Muschiks der Gemeinde. Ihr Mann, ein Trinker, kümmert sich nicht um die Arbeit und nicht um die Kinder. Das einzige, was sie von ihm bekommt, sind Schläge.*

*Während sie wieder einmal bei Sonnenaufgang mit dem Säugling zur Feldarbeit geht und die andern Kinder unter Beaufsichtigung des ältesten Mädchens zurücklässt, macht sich Kusjma, ihr Mann, zu einer politischen Versammlung auf.*

*Die Regierung schlägt den Bauern vor, das Gemeindeland untereinander zu verteilen. Den Bauern will das nicht ein-*

*leuchten, sie zögen es vor, das Land der Gutsherren aufzuteilen. Niemand getraut sich aber recht, gegen den Dorfschulzen aufzutreten ausser Kusjma, der diese Forderung unter dem Beifall der Bauern prahlerisch vertritt. Er lädt sich dadurch den Hass des Dorfschulzen auf, bei dem er als rückständiger Steuerzahler ohnehin schlecht angeschrieben ist.*

*Als Anna von der Feldarbeit zurückkommt, findet sie eines der Kinder von einem epileptischen Anfall befallen. Sie erkennt die Krankheit nicht. Sie lässt eine Wunderdoktorin holen. Das Kind sei verhext, behauptet diese und behandelt es entsprechend mit ihrem Hokuspokus. Schluss :*

**E**s ist unglaublich, aber das Kind wurde von dieser groben und barbarischen Behandlung vollständig ruhig und kehrte wieder in normalen Zustand zurück.

Annas Gesicht wurde wieder heiter, sie verneigte sich vor der Quacksalberin und dankte.

« Besten Dank, Grossmütterchen, für deine Hilfe... es ist geradezu unglaublich, du tust Wunder...! Woher nur dieses Unheil kommen mag? Setze dich nur, Grossmütterchen, setze dich auf die Bank, ich bereite sofort den Tee », eiferte sie.



*„Bindet ihn“ rief der den Polizisten zu . . .“*

« Was bin ich dir für deine Mühe schuldig, Grossmütterchen? » fragte Anna, indem sie die Kohlen in der Teemaschine anfachte.

« Ja, was ist bei dir zu holen... ein Huhn vielleicht, wenn es dir gefällig sein wird », antwortete die Alte und liess sich bequem auf die Bank nieder.

Anna bedeckte indessen den Tisch mit einem weissen, selbstgewirkten Tischtuch und klagte über ihren Kummer und das harte Leben. Babka Agafja seufzte bekümmert und schüttelte mit dem Kopf.

« Eine schwere Last ist unser elendes Bauernleben... es ist keine leichte Sache; aber dein Leben gleicht dem eines Galeerensträflings, du bist die reine Märtyrerin auf dieser Erde... nicht um-

sonst haben dich die Leute in die „Dulderin“ umgetauft». Die Alte blies auf den heissen Tee in der Untertasse, biss zuweilen ein Stück Zucker ab und schlürfte die gelbe, trübe Flüssigkeit.

Die Kinder standen rings um den Tisch herum und schauten neidisch auf den Zucker.

« Mutter, gib Zucker, ein ganz kleines Stückchen », bettelten sie. Anna gab einem jeden ein Stückchen und ging aus der Hütte.

Bald kehrte sie mit

einem schopfigen Huhn zurück. Das Huhn gackerte und schlug sich in ihren Händen.

« Hier, Grossmütterchen, hast du den Lohn für deine Mühe, das beste eierlegende Huhn, es möge bei dir gedeihen », sagte Anna und verband dem Huhn Flügel und Füsse mit einem Baststreifen.

Die Alte dankte, verneigte sich und bemitleidete die Frau. Es war schon spät, als sie endlich ging. Anna sputete sich, die Kinder zu füttern, denn es harrte ihrer noch viel Arbeit. Als sie die Kinder auf die Pritsche zum Schlaf brachte, vermisste sie die Schafspelze, die ihnen als Decken dienten, suchte die ganze Hütte ab; aber die Pelze waren verschwunden.

« O, Gott, was ist da geschehen, es

werden doch keine Diebe hier gewesen sein! » rief sie in Verzweiflung.

« Das waren keine Diebe, Mutter », sagte das älteste Mädchen. « Der Vater war hier und hat die Pelze in einem Bündel weggetragen, ich hab' es selbst gesehen. »

« Vertrunken... nicht anders, als vertrunken... du Galeerensträfling, du Räuber », weinte und schrie Anna durch die ganze Hütte und bedeckte die Kinder mit Packtüchern.

« Mutter Gottes, unsere Fürsprecherin! ist das ein elendes Leben...! das letzte Kleid versoffen... kann es denn wieder angeschafft werden...? Keine Scham, kein Gewissen hat der Mensch, eine

verlorene Seele... ein Säufer... Die ganze Familie entblösst », jammerte und schluchzte Anna.

In diesem Augenblick wurde die Tür heftig aufgerissen und in die Hütte trat der betrunkene Kusjma. Er stolperte an der Mulde, die Anna an der Tür vergessen hatte. Es war ein ekelhafter Mensch, mit roter Nase, unruhig rollenden Augen und struppigem Bart.

« Man sieht es gleich... wenn der Hausherr nicht daheim ist, gibt es keine Ordnung... weiss der Teufel, was da alles im Wege herumsteht, ein anständiger Mensch findet keinen Platz, wo er seinen Fuss hinsetzt », schimpfte Kusjma mit heiserer Stimme.



„... auf dem ledernen Sitz, mit dem Rücken an die Lehne gestützt, sass Kusjma...“

« Du Galeerensträfling... willst unter die anständigen Menschen und stehst kaum auf den Füssen, du Säufer... hast die Post besorgt? » —

« Hab keine Zeit gehabt... lass mich in Ruh! »

« Keine Zeit gehabt... Deine ganze Arbeit ist das Wirtshaushocken. »

« Jetzt bist aber still, Frau..., es ist nicht Weibersache, darüber zu urteilen...! » schrie Kusjma mit unruhig rollenden und blutgefüllten Augen. « Du weisst nicht, was Egor Michailow sagte! »

« Du bist... sagt er... ein einsichtiger Muschik... komm ins Wirtshaus, wir reden miteinander. »

« Wenn er mich ehrt, so muss ich ihm doch Bescheid tun. »

« Wie es sich ziemt, mit einem Fläschchen Schnaps auf den Tisch... und von ganzer Seele... was bin ich dir ein Jude oder ein Heide? Ich bin ein Russe...! »

« Verstehst du, Weib? ein einsichtiger Muschik bin ich... buchstäblich so hat Egor Michailow gesagt. Und du: Schafspelze... Schafspelze, was sind mir die Schafspelze? für ein liebreiches Wort bin ich bereit, meine Seele zu versetzen, nicht nur die Schafspelze. Ich habe sie auch nicht vertrunken, sondern für drei Rubel bei der Wirtin als Pfand zurückgelassen. »

« Heilige Väter! drei Rubel bringst du bis zum Winter nicht zusammen... du Zerstörer meiner Seele... du Barbar... du elender Blutsauger! » kreischte Anna.

« Sei still, oder ich schlag dich tot! » Kusjma stürzte sich auf seine Frau und misshandelte sie.

« Zu Hilfe! zu Hilfe!... » ertönte die markierschütternde Stimme auf der Strasse des Dorfes und erstarb in der weiten Steppe. Die Hunde der Nachbarn rissen an den Ketten und bellten. Ein Haufen Neugieriger versammelte sich unter der Tür des Hausflurs; Heiterkeit und Spott wurden laut.

« Nur drauflos, Kusjma, nur wuchtiger! recht so... das Weibervolk muss zurechtgewiesen werden, sonst ist mit ihm nicht auszukommen. » So billigten die Zuschauer das Gebaren des Kusjma, und niemand fand sich, der die Frau in Schutz nahm. Plötzlich zerstob der Haufen, und an der Vortreppe hielt die Kalesche des Urjadnik.

« Was geht hier vor, was ist das für ein Geschrei? » fragte er streng und drängte sich durch die Menge in die Hütte. — Er

war im Vorüberfahren angelockt worden durch das Geschrei der Frau.

« Ach so, das bist du, Schurke...! » rief er und warf sich auf Kusjma, « ich bin Mitglied des Tierschutzvereins und du züchtigst deine Frau... das dulde ich nicht. Bist du schon ganz von Sinnen? Die Abgaben bezahlst du nicht, arbeitest nicht, stiftest Unruhe unter den Leuten und jetzt zankst mit deinem Weibe... bindet ihn », rief er den eintretenden Polizisten zu.

Als Anna seine letzten Worte hörte, merkte sie auf, wurde still und stellte sich in drohender Haltung vor den Urjadnik.

« Wohlgeboren, wenn du Mitglied des Tierschutzvereins bist, so schütze doch die Tiere, meinen Mann aber lass in Ruh... wenn der Muschik sein Weib züchtigt, so bedeutet das Liebe — du kennst doch das Sprichwort: Was sich liebt, das neckt sich. »

« Pfui, Teufel...! da soll einer klug werden aus diesem Weibervolk, schreit, dass man sie im ganzen Dorf hört, und wenn man sie in Schutz nehmen will, ist es wieder nicht recht. »

Der Urjadnik spuckte auf die Seite und ging zur Tür hinaus, ihm folgten die verschmitzt lächelnden Polizisten.

## V.

Schon längst waren die schmalen Roggenstücke der Muschiki gemäht, die Ernte gedroschen und in die Getreidekammer verbracht. In den weiten Steppen war das Leben erloschen, die Farben verblichen; einsam, traurig und verlassen welkten sie unter dem triefenden Regen. Nur die Winde sangen und heulten ihre herbstlichen Lieder. Die Verbindungswege waren verschwunden; Pferde und Fussgänger versanken im zähen Schmutz.

Kusjma blieb von nun an der Arbeit ganz fern, besorgte selten die Post, war meistens ausser Hause und hatte immer wenig Zeit, Anna in der Hauswirtschaft mitzuhelfen. Er ging und kam mit einer geheimnisvollen Miene, brummte etwas Unverständliches in den Bart und fuchtelte mit den Händen.

« Was ist eigentlich mit dir geschehen? hast dir einen Narren angesoffen », fragte ihn Anna.

« Lass mich in Ruh, Weib, dazu langt dein Verstand nicht... ich bin jetzt sozusagen die erste Persönlichkeit im ganzen Dorf », erwiederte Kusjma hochfahrend und ging wieder fort.

Anna sass am Webstuhl, wirkte Leinen und schaukelte die Wiege mit einem Strick, der am Webstuhl angebracht war. Schröff knarrte der Haken an der Decke, an welcher die Wiege hing, eintönig rasselte der Webstuhl.

Anna war vertieft in trostlose Gedanken. Ihren Kopf durchkreuzten unzählige Sorgen: das Pferd hinkte und musste neu beschlagen werden; an der Scheune hatte der Wind das Dach aufgedeckt, das sollte schon lange ausgebessert werden; auf den Winter musste Holz im Staatswald gesammelt werden. Es waren aber nur ein Paar schwache Weiberhände, die alles besorgen und bereiten mussten.

\* \* \*

Um diese Zeit war die Schenke der Wirtin Kasatkina, wie immer, vollgepfropft mit Leuten. In der beklemmenden, von menschlichen Ausdünstungen verdorbenen Luft schwammen blaue Dunstwolken von Machorkatabak, es stank nach Fusel, Schweiss und geschmierten Stiefeln.

Auf einer hölzernen, schmutzigen Bank und an einem ebensolchen Tisch sass Kusjma Kaduchin; seine kleinen Schweinsaugen waren trübe, das Gesicht rot, die Nase blau; er war stark im Dusel.

«Trinke, Bruder, trinke! Schnaps ist die Hauptsache... er erheitert die Seele und gibt ihr Mut und Dreistigkeit... Trinke, Bruder, trinke nur, ich zahle alles!» sagte Egor Michailow mit steifer Zunge und füllte das Glas; die Flasche zitterte in seinen groben, hakenförmigen Fingern, und der Schnaps floss über den Rand.

«Wir sind kleine, unscheinbare Leute, ... ein jeder sucht uns zu unterdrücken und zu umgehen... wir finden nirgends unser Recht, ... es schützt uns auch niemand, ein jeder muss für sich selbst einstehen... so wird es auch geschehen!» schlug Kusjma mit der Faust auf den Tisch.

«Wen Gott schützt, dem kann auch der Teufel nichts anhaben, ist es wahr, Bruder? Du bist dem Anschein nach so ein ekelhafter, untauglicher Muschik, aber dein Mund zeugt die heilige Wahrheit. Leidenschaftlich ergab ich mich deinen Reden... das ist gewisslich wahr!... auf eigene Höfe dürfen wir nicht ausscheiden, das hiesse auf fadscheiniges Zeug einen neuen Fleck setzen; das Alte hält das Neue nicht aus und geht sofort in Stücke. Gib acht, Bruder, das Gemeindeland teilen, das hiesse mit einem Sieb Wasser schöpfen. Ich unterhielt mich

schnon mit vielen, die Mehrzahl der Muschiki ist mit mir einverstanden, ausser Kusnetzow und Semjenow, aber das sind Schmarotzer und vorlaute Menschen. Wir müssen auf der Lauer sein, so wie der erste klare Tag im Frühjahr...» Egor beugte sich zu Kusjma, flüsterte ihm etwas zu, hauchte ihm den Fuselgestank ins Gesicht und blinzelte vielsagend mit den entzündeten Augen.

«Du bist jetzt der erste Muschik im Dorf. ... Komm, Brüderchen, wir küssen uns...!» Egor umfasste mit seinen groben Händen Kusjma und schmatzte ihm einen Kuss in den struppigen Bart. Kusjma wurde wehmütig, und grosse Tränen liefen ihm über das Gesicht.

Die rosige, üppige Wirtin, Arina Kasatkina, die wie eine Kleinbürgerin gekleidet war, ohne Kopftuch, glatt gekämmt, mit rundem Gesicht und hellen, slawischen Augen, bediente manierlich die Gäste und zwinkerte kokett mit den Augen.

«O, du grosser Gott! seht mal da her! sind das Liebhaber! Und man behauptet doch, dass das Schwein der Gans kein Genosse sei,» zeigte sie nach der Richtung der sich Küssenden, und ihr helles Lachen trillerte wie zerstreute Erbsen, unter der Decke der Schenke widerhallend.

## VI.

Das Dorf lag noch in tiefer Morgenruhe; ringsum war es still, nur hin und wieder schlug ein Hund an, oder man hörte das Knarren eines geöffneten Tores. Kusjma stand auf der Vortreppe und schaute in die aufgehende, mit weissem Nebel bedeckte Sonne. Er war unruhig und schien etwas zu erwarten.

Allmählich erwachte das Dorf. Aus den Schornsteinen stieg blauer Rauch in die Luft, es roch nach Strohdunst; das Brunnenjoch knarrte, in der Ferne knallte die Peitsche des Hirten; kreischende Weiberrstimmen wurden laut.

Kusjma fing mit gespitztem Ohr ein entferntes metallenes Klinnen auf, sein Gesicht verzog sich zu einem freudigen Lächeln. Er sah in die Sonne, bekreuzte seine Brust weit ausholend und flüsterte: «Gedenke, o Herr, des Königs David und all seiner Sanftmut.»

Das Klinnen wurde deutlicher. Des Weges kam ein bäriger Muschik in Wickel und Bastschuhen, in selbstgewebter Kleidung, schlug mit dem hölzernen Löffel auf den

Boden einer eisernen Pfanne und sprach :  
« Mit Gott an die Arbeit ! »

« Gott helfe uns ! » erwiderte Kusjma.  
Das war das verabredete Zeichen.

Kusjma ereiferte sich, lief auf den Hof, spannte den Braunen an den Hakenpflug. Anna, die den Stall reinigte, starre mit weit geöffneten Augen auf Kusjma und liess vor Verwunderung die Gabel mit dem Mist sinken.

« Die heilige Kraft des Kreuzes sei mit uns ! » rief sie, « den ganzen Winter liegt der Faulpelz auf dem Ofen und jetzt denkt er zu pflügen, wo doch kein Mensch damit begonnen hat... »

« Beruhige dich, Weib, du wirst noch ganz andere Wunder erleben », sagte Kusjma und ging vom Hof, das Pferd mit der Leine antreibend.

Des Weges zogen eine Menge magerer, ausgehungerter Pferde mit Hakenpflügen; ihnen folgten mit ernsten, verdriesslichen Gesichtern die Muschiki, und nur in ihren Augen spiegelte sich ein Widerschein von Freude und entschlossener Dreistigkeit. Andächtig zog die Genossenschaft aufs Feld, als handle es sich um eine Heldentat. Die Weiber standen inmitten des Weges, schüttelten verwundert die Köpfe, rieten, stritten und munkelten allerlei über das Vorgehen ihrer Männer.

Ein heller, stiller Morgen ! Die Natur war unter den Strahlen der Aprilsonne aus langem, tiefem Winterschlaf erwacht. Die hellgrünen Felder waren von der warmen Frühlingsluft umweht; über den Steppen hing der blaue Dunst. In der Ferne verschwammen die fruchtbaren Aecker der Gutsherren mit dem Horizont. An der Grenze des herrschaftlichen Besitzes machten die Muschiki halt. Ihre urwüchsigen, kräftigen Figuren waren wie verwachsen mit der mächtigen Brust der Erde — begeistert durch ihre kräftige Atmung. Aus der Mitte der Verbündeten trat ihr Führer, ein bäriger Muschik, der das Zeichen zum Aufstand trommelte.

« Brüder ! Wir müssen unser Recht gemeinschaftlich verteidigen... Der Muschik braucht Land... Unsereiner ist ohne Land ein Nichts... wir müssen den Gutsherren mit Gewalt das abnehmen, was uns nach Gottes Recht zusteht. Mit uns vereinigen sich wahrscheinlich auch die andern Dörfer. Das Väterchen Zar wird uns nicht benachteiligen, er steht zu uns, kennt aber

unsere Not nicht... Wenn wir aber zur Verantwortung gezogen werden, so erinnert euch immer daran: Alle für einen, einer für alle, fangt an, Kinder, mit Gott ! »

Die Muschiki stellten sich der Reihe nach auf, mit dem Gesicht nach Osten und bekreuzigten sich.

Die blanken Scharmessner der Hakenpflüge versanken in die Erde, hoben sie aus den Furchen und legten sie in schnurgerade Reihen. Aus den Furchen stieg ein leichter, weisser Dampf. Scharen von Saatkrähen flogen auf die frisch gepflügte Erde, über die Aecker. Die Muschiki schritten ernst hinter den Pflügen einher, trieben die Pferde an und wischten sich die Schweißtropfen von der Stirn.

Hoch stand die Sonne am Himmel und sandte ihre heißen Strahlen aus, die Felder atmeten und jubelten unter ihren Lieblosungen.

In der Ferne auf dem Landwege wirbelte ein graues Wölkchen Staub auf. In der klaren Luft über der Bildfläche der Wiesen erschien die Figur eines Reiters auf einem wohl gepflegten Vollblüter. Es war der Verwalter des Gutsherrn, dessen Land die Muschiki eigenmächtig pflügten.

« Was schafft ihr hier, ihr Teufelskinder ? Habt ihr euch mit Bilsenkraut vollgefressen ? » schrie er mit lauter Stimme, als er dicht an die pflügenden Muschiki, die sich in ihrer Arbeit nicht stören liessen, herankam.

« Mit welchem Recht, frag' ich, habt ihr euch über das herrschaftliche Land hergemacht und wirtschaftet wie auf euren eigenen Anteilen ?... Antwortet ! » Der Vollblüter bäumte sich, schlug aus und fauchte mit vibrierenden Nüstern.

Die Muschiki schritten ruhig hinter ihren Pflügen einher und trieben die verkommenen Pferde an. Einer von ihnen blieb, als er in die Nähe des Verwalters kam, vor ihm stehen, sah ihm ruhig ins Gesicht und sagte :

« Eben mit diesem Recht... mit Gottes Recht, heisst das ! »

Der Verwalter, bestürzt durch die Ruhe, Dreistigkeit und das Selbstvertrauen der Muschiki, zog die Zügel seines Pferdes stramm; es warf sich herum und schnaubte.

« Ja, was soll denn das bedeuten, ihr Teufelskerle, es scheint, ihr macht Ernst mit der Sache... Auseinander... in Frieden, sage ich euch. »

# **ÜBER DIE EHE VON PAUL HÄBERLIN**

**Ein hilfreiches  
Buch  
Preis Fr. 6.60**

**Schweizer-Spiegel-Verlag  
Storchengasse 16, Zürich**

Die Muschiki liessen sich nicht beirren.  
« Das ist Meuterei... Die Kosaken mit der Geissel müssen hier Ordnung schaffen... », schrie der Verwalter.

« Auseinander, sag' ich euch !... » Als er sah, dass seine Worte keinen Erfolg hatten, trieb er das Pferd an und verschwand hinter den Staubwolken.

Die Sonne versank hinter dem Horizont und färbte die weiten Felder mit dem Abglanz der Abendröte, als ein Trupp Kossaken in schwarzen Mänteln und hohen Schafmützen die arretierten Muschiki durch das Dorf nach der Stadt trieb.

## VII.

Der Gerichtssaal war überfüllt von Zuhörern, als die Sache der Bauern des Dorfes Rasuwaewka zur Verhandlung kam. Die angeklagten Muschiki sassen auf der Anklagebank finster und mürrisch, kratzten aufgeregt mit ungewaschenen, abgearbeiteten Händen in den wirren Haaren, ächzten und krächzten und verbreiteten einen scharfen Geruch von Schweiss, geschmierten Stiefeln und Schafspelz.

In der schweren, beklemmenden Atmosphäre des Gerichtssaales herrschte eine drückende, ermüdende Langeweile. Der Vorsitzende, ein junger, gutgepflegter Blondin in goldenem Pince-nez, mit polierten, rosiigen Fingernägeln, sah die Angeklagten neugierig an, zog eine verächtliche Miene und richtete seinen Blick nach der Decke.

Gestern kehrte er erst vor Tagesanbruch vom Kartenspielen mit einem grösseren Verluste nach Hause, und jetzt war seine Stimmung sehr missmutig : der Verwalter seines Gutes antwortete nicht auf seine Geldforderungen, die schöne Polin Sosja aber will ihm nicht geneigt sein, wenn sie die modernen brillanten Ohrringe nicht geschenkt bekommt.

Der Gerichtssekretär verlas mit eintöniger Stimme das langgezogene Protokoll der Anklage.

Dann wurden die Angeklagten einer nach dem andern zur Aussage vorgerufen. Wenn sie ihren Namen rufen hörten, bekreuzten sie sich weit ausholend, benahmen sich ungelegen, standen mit versunkenem Blick vor dem Richtertisch und zupften an den Schafmützen in ihren Händen.

« Kusjma Kaduchin ? » Kusjma sah wie ein gehetzter Wolf umher und schwieg.

« Bist du Kusjma Kaduchin ? » frug der Vorsitzende.

« Ja, Wohlgeboren.»

« Du bist der Aufwieglerei zur Meuterei, der Widersetzung den gesetzlichen Vorschriften und der Aneignung fremden Eigentums beschuldigt. Erklärst du dich dieser Vergehen schuldig ? »

Kusjma warf mit seinen entzündeten, tränentriefenden Augen einen Blick auf den Vorsitzenden, brummte etwas Unverständliches in den Bart und schwieg eigensinnig.

« Verlesen Sie noch einmal die Anklage ! » befahl der Vorsitzende.

Kusjma spitzte die Ohren, hörte aufmerksam zu und sagte endlich lächelnd :

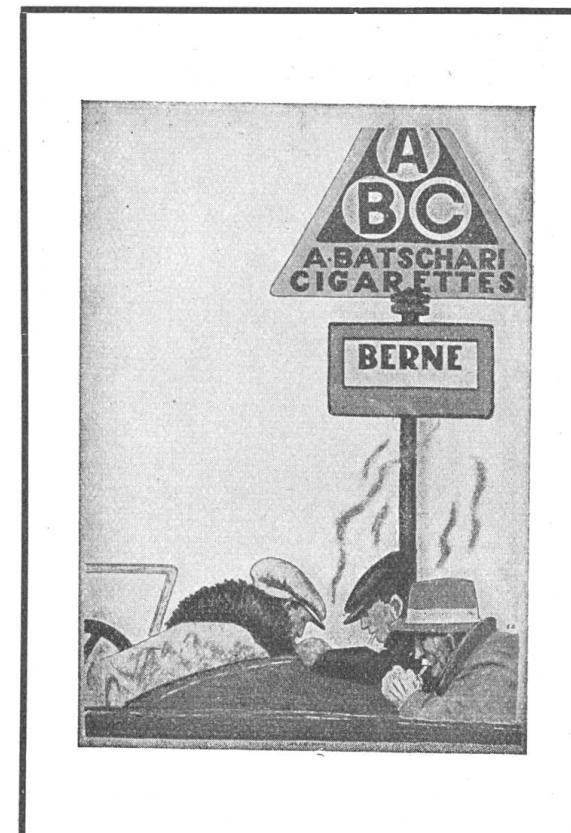
« Etwas ganz Ausgeklügeltes ! »

« Was scheint dir eigentlich als ausgeklügelt in der Anklage ? » fragte der Richter.

Kusjma spreizte die schmutzigen, steifen Finger seiner linken Hand und zählte mit der Rechten ab :

« Meuterei, Widersetzung, unberechtigte Aneignung... alles ganz wunderliche Worte und für unsere Muschikiköpfe unverständlich, die ganze Sache ist nicht wert, dass von ihr gesprochen wird...» Er schnaubte, wischte mit dem Ärmel des Schafspelzes die Nase und fuhr fort :

« Kamen da in unser Dorf gelehrte Leute, die sich Agronomen nennen, und mit ihnen Feldmesser, schnüffelten und massen an unseren Grundstücken herum, worauf der Starosta erklärte : „Ihr sollt auf eigene Höfe ausscheiden und von der Gemeinde das Land ankaufen, denn das Väterchen Zar ist stets besorgt um euer Wohl.“ Aber woher kann denn Väterchen Zar wissen, was uns Bauern not tut ? Wenn er selbst, anstatt der Feldmesser, mit uns reden würde, ja, dann würden wir ihm sagen, dass der Ankauf des Landes von der Gemeinde für uns gar keinen Wert hat, da es viel zuwenig ist, um unseren Bedürfnissen zu entsprechen, dagegen haben die Gutsbesitzer vielzuviel Land, das haben wir unter uns verteilen wollen und auch ihm noch einen grossen Teil überlassen; wenn Väterchen Zar um unser Wohl besorgt war, warum sollte er uns zürnen ? Das Land gehört nicht den Gutsherren, sondern Gott, und der Zar ist alleiniger Herr darüber, das ist gewisslich wahr... das ist aus der Seele gesprochen, was aber in den Büchern steht, das verstehen unsere...»



# Was ziehen Sie vor?

Das ganze Jahr einen gesunden Hals und eine klare Stimme

**oder**

Hausarrest wegen Halsentzündung, Grippe oder Influenza?

Ganz entschieden ist es für Sie angenehmer und billiger, sich gesund und ungehindert in der Winterluft bewegen zu können durch tägliche Verwendung von



## **Gurgel- und Mundwasser**

das den einzigartigen Vorteil besitzt, die Mund- und Halsschleimhaut abzudichten, zu kräftigen und mit Abwehrkräften auszurüsten, so dass sie gegen Krankheitskeime unempfindlich ist.

Zur Zeit von epidemischen Halskrankheiten die beste Methode, gesund zu bleiben.

Eine Probe überzeugt Sie.

Original - Flacon Fr. 3.50 i. d. Apotheken.

*Nach Grippe  
zur Erneuerung Ihrer  
Kräfte eine*

**Elchina** - Kur

Dieses seit 30 Jahren erprobte und beliebte

*Stärkungs- und Nervennährmittel  
wirkt rasch und anhaltend.*

Orig.-Flasche 3.75, sehr vorteilhafte Orig.-Doppelflasche 6.25 in den Apotheken.

« Das gehört nicht zur Sache ! » unterbrach ihn der Vorsitzende.

« Du gestehst also deine Schuld zu, Kusjma Kaduchin ? »

« Ganz und gar nicht, Hochwohlgeboren.»

« Wieso nicht ? Du hast die Muschiki zur Meuterei aufgewiegt, das Ausscheiden auf eigenen Hof verweigert, das Land des Gutsbesitzers eigenmächtig gepflügt ? »

« Gepflügt, ja, das schon... gewiss habe ich gepflügt... aber schuld bin ich nicht daran...»

« Tritt ab ! Der Nächste ! »

« Nikita Tschumakow ! »

« Hier ! »

« Du bist der Zu widerhandlung gegen die gesetzlichen Obrigkeit und der Aneignung fremden Eigentums beschuldigt. Erklärst du dich dieser Vergehen schuldig ? »

« Ich ? »

« Gewiss du, es wird doch nicht dein Nachbar gefragt, wenn es heisst Nikita Tschumakow.»

« Ja, war ich denn allein... auch Wanjka, der Schmutzfink, und Senjka Oboldui und Ignaschka... »

« Antworte nur auf die Fragen, hast du dich geweigert, auf eigenen Hof auszuscheiden ? »

« Es ist mir ja ganz gleich, aber Kusjma Kaduchin, Mitjka, der Einäugige und Egoraka... »

Der Richter schlug verzweifelt die Hände zusammen und richtete den Blick nach der Decke.

« Antworte deutlich und vernünftig ! Erklärst du dich schuldig in der ersten Frage ? »

Der Muschik drückte sich und schwieg.

« Antworte ! »

« Ich kann es nicht wissen, Hochwohlgeborenen.»

« Hast du des Gutsherrn Land gepflügt ? »

« Ja... Als Egor Michailow sich mit Kusjma Kaduchin verbrüderte und dieser sagte: Das haben alles die Minister verwickelt und befohlen, das Gemeindeland zu teilen, aber Väterchen Zar steht zu uns, und es geschieht uns nichts für unser Vorgehen. Ich selbst verstehe ja nichts in dieser Sache, und dann wenn Mikolka, der Notleider, und Andrjuschka... »

« Erklärst du dich der Bepflügung des Landes des Gutsherrn schuldig ? » unterbrach ihn der Richter.

Der Muschik kratzte sich mit allen Fünfen im Nacken und schaute hilflos um sich.  
« Antworte ! »

« Gepflügt haben meine Stute und mein Pflug, ich ging nur hinterher... wenn es sein muss. »

Der Richter schlug entrüstet die Hände zusammen.

« Der Nächste ! »

### VIII.

Kusjma Kaduchin, als der Anstifter zur Meuterei gegen die Agrarreform des Ministers Stolypin und der gewaltsamen Aneignung herrschaftlichen Landes beschuldigt, wurde vom Gericht zu einem Jahre Gefängnisstrafe verurteilt. — Auf die sehnigen Schultern der Anna fielen nun alle Arbeiten und Sorgen des Bauern. Sie arbeitete Tag und Nacht wie eine aufgezogene Maschine. Sie wurde noch flinker und geschäftiger, man hörte ihre Stimme bald im Hause, bald auf dem Hofe, dann wieder auf dem Feld unter den brennenden Strahlen der Sonne. Die Arbeit gedieh in ihren Händen noch besser als in Gegenwart des Kusjma. Sie verkaufte vorteilhaft den Rest des vorjährigen Roggens, den sie mit soviel Liebe und Hoffnung in den lehmigen Bögen gesät hatte und der wunderbarerweise eine ergiebige Ernte abwarf; sie gewann aus dem Hanf das Oel und verkaufte es in der Stadt; sie zog das Kalb gross und verkaufte es; den Ueberschuss an Milch stiess sie zu Butter und verkaufte sie samt den Eiern an die fahrenden Aufkäufer. Sie kaufte die Schafspelze von der Schenkewirtin zurück und nähte den Kindern neue Hemden. Die einzige Zerstreuung, die sie sich gönnen konnte, war das Klatschen mit den Weibern am Dorfbrunnen und das Klagen und Lamentieren über ihr schweres Los; das Beileid und Zureden der Nachbarinnen war erfrischender Balsam für ihre bedrückte Seele.

An einem schönen Frühlingsmorgen, als die Steppen schon anfingen zu grünen und sich in den Strahlen der Sonne badeten, stand Kusjma vor Anna. In der Verblüffung der Unerwartetheit liess sie den Topf mit Erdäpfeln, den sie soeben in den Ofen stellen wollte, auf den Boden fallen.

Kusjma war schon angetrunken; augenscheinlich hatte er auf dem Wege nach Hause Landsleute getroffen und war, in der Freude des Wiedersehns, mit ihnen ins Wirtshaus eingekehrt.



*Die neue*

## Sporting Sprüngli

*Chocolade mit  
frischen Mandeln u.  
saftigen Rosinen.*

## Schweizer Küchenspezialitäten

Rezepte aus allen Kantonen  
von

Helen Guggenbühl

Mit einem Vorwort von  
Meinrad Lienert

Preis Fr. 5.80

Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1

« Weib, du siehst, dass der Hausvater zurückgekehrt ist; bei dieser Gelegenheit ziemt es sich, das Ereignis anzufeuchten, gib das Geld her! »

« Oh, du liederlicher Tropf... kommt kaum ordentlich zur Tür herein, begrüßt seine Frau nicht, bekreuzt sich nicht auf die Heiligenbilder und fängt schon wieder mit dem Saufen an... wie es scheint, hat man dir im Loch die Schlechtigkeit nicht aus dem Kopf geschlagen... und Geld hab' ich keines... woher... hast mir keinen gebrochenen Groschen zurückgelassen, als du fortgingst.»

« So begegnest du dem Hausherrn, deinem treuen Gatten, dem Gottgegebenen? Antwort, wer ist hier Herr im Haus, du oder ich? » erwiderte Kusjma zaghaft und liess sich erschöpft auf die Bank nieder. Der lange Aufenthalt im Gefängnis und die schmale Kost hatten ihn derart entkräftet, dass es ihm schwer fiel, gegen den Katzenjammer aufzukommen. Anna zog ihm die Stiefel und den Schafspelz aus, umfasste ihn mit ihren sehnigen Händen und schob ihn auf den Ofen. Als die Kinder den Rückgekehrten sahen, weinten sie und zogen sich scheu und furchtsam in die Ecken zurück.

#### IX.

Eine ganze Woche verbrachte Kusjma auf dem Ofen, warf sich von einer Seite auf die andere und brummte in den Bart. Eines schönen Morgens kroch er vom Ofen, kratzte sich nachdenklich im Nacken, schob eine Brotrinde in den Busen, spannte den Brauen vor den Wagen und fuhr mit der Post in das nächste Dorf Judino. Anna bekreuzte sich vor Freude, nahm das Kleinste auf den Arm und ging aufs Feld, die Erdäpfel zu jätzen.

Es war ein prachtvoller, kühler Tag, aber die Arbeit fiel Anna aus der Hand, ihre Seele war unruhig und betrübt, eine unbestimmte Vorahnung peinigte sie; sie sah jeden Augenblick nach der Sonne. Noch nie wurde ihr der Tag so lang wie heute.

Spät am Abend, als die Sonne schon untergegangen war, schritt die ermüdete Anna dem Dorfe zu. Schon von weitem, als sie um die Kirche und den Friedhof in ihre Strasse einbog, wurde ihre Aufmerksamkeit auf ein undeutliches Getöse gelenkt, und sie beschleunigte ihre Schritte. Als sie der Hütte näher kam, bemerkte sie mit geübtem Auge in der Dämmerung einen Zusammenlauf; die

Leute umringten ihre Hütte, schrien und fuchtelten mit den Händen.

« Es muss wieder etwas mit den Kindern geschehen sein », dachte Anna und eilte zur Hütte.

Als die Leute sie kommen sahen, verstummen sie und wichen auseinander. Vor ihren Blicken entfaltete sich eine unheimliche Szene. Neben der Vortreppe stand ihr Brauner vor einer Kalesche gespannt; auf dem ledernen Sitz, mit dem Rücken an die Lehne gestützt, sass Kusjma, aus seiner Brust ragte der hölzerne Griff eines Messers hervor, die Schafsmütze war ihm ins Gesicht gerutscht, der ganze Körper, die Hände und das halbe Gesicht waren mit Blut besudelt. Auf dem Boden der Kalesche stand eine grosse Lache schwarzen, geronnenen Blutes. Kusjma atmete nicht mehr.

« Oh, mein Gott, er ist tot! » rief eine Stimme, auf den Wagen steigend.

« Warum hast du mich verlassen, mein Ernährer, eine unglückliche Witwe mit kleinen Kindern », schrie Anna mit unmenschlicher Stimme an der Brust ihres Mannes.

Die älteren Muschiki nahmen Anna auf die Seite; sie fiel wie niedergemäht auf den Boden und schlug mit dem Kopf auf den Weg, klagte und jammerte unaufhaltsam.

Die Muschiki entblössen die Häupter, nahmen Kusjma auf die Arme, trugen ihn in die Hütte und betteten ihn auf die Bank unter den Heiligenbildern. Einer von ihnen wollte das Messer aus dem Körper ziehen, aber ein anderer Muschik, der an der Brust des Kusjma horchte, hinderte ihn.

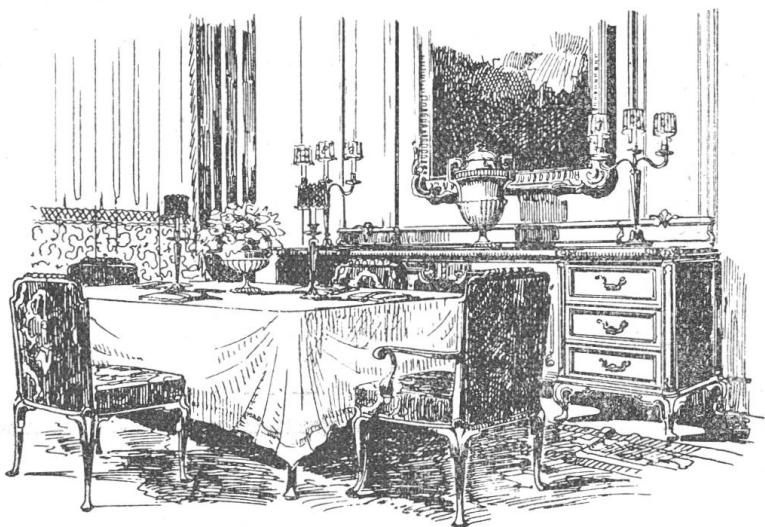
« Er lebt noch, er atmet, lasst das Messer stecken, bis er zur Besinnung kommt, sonst verblutet und stirbt er sofort. »

Kusjma fing langsam an zu atmen, röchelte und aus seinem Mund quoll glücksend schwarzes Blut; er öffnete die Augen.

« W...a...a... », kam es heiser von seiner Zunge, aber aussprechen konnte er kein Wort.

Denselben Abend wurde das Ereignis durch einen Reiterboten dem Stanowoi angezeigt, und andern Tages setzte er im Gemeindehaus, wohin sich die Muschiki des ganzen Dorfes versammelten, mit dem Urjadnik das Protokoll auf. Als Zeuge wurde ein kluger Muschik, Ivan Spiridonow, verhört.

« Also, Wohlgeboren, wenn sie erlauben, Kusjma wollte die Post nach Judino bringen », sagte der Muschik in ehrfurchtsvoller Pose vor dem Stanowoi stehend.

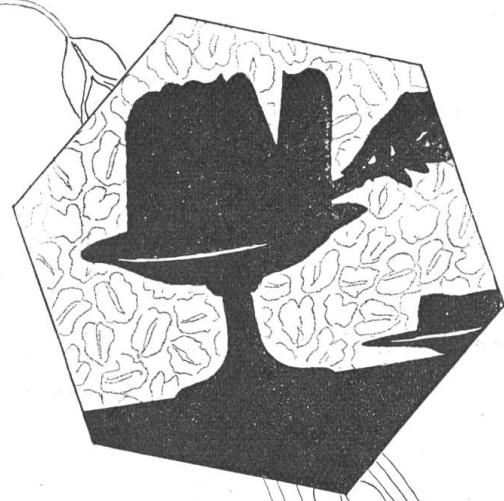


## *Das junge Brautpaar*

überlegt und erwägt dies und das, wie  
das neue Heim aussehen soll. Sind Sie  
daran, sich einzurichten, dann sagen wir  
Ihnen, wie Sie eine gediegene Aussteuer  
zusammenstellen. Das ist eine Aufgabe,  
die wir mit Freude und Gewissenhaftig-  
keit übernehmen.

*Wählt Möbel wie man Freunde wählt*

J. KELLER & CIE  
*Peterstrasse 16 Zürich*  
G E G R . 1861



# Gesunde Süssspeisen

für Kinder und Erwachsene  
bekommen Sie mit

*Zwickly's  
Gersten-  
Flocken*



Achten Sie auf die blaue  
Packung mit dem sechseckigen  
Fensterlein.

250 gr 40 Cts. - überall erhältlich, wo nicht, Muster und aufklärende Broschüre mit Rezepten gratis durch Schweizerische Schälmühle E. Zwickly A.-G., Müllheim-Wigoltingen.

*Hast du zum Kochen wenig Zeit,  
Ist Zwickly's Zwerg stets hilfsbereit!*

« Unterwegs kehrte er, wie es bräuchlich ist, in Shukowo ein, um sich an einem Schnäpschen zu erholen, ich war auch dort; wir waren mit Mikolka Guljaew und Saschka Gusakow im Shukower Wald beim Holzen, kamen auch ins Wirtshaus, eins hinunterzulassen, und sehen: sitzt da Kusjma Kaduchin im Dusel, klopft mit einem ledernen Säckchen auf den Tisch, dass die Silbermünzen nur so klirren; neben ihm sitzt Wasjka Oboldui, der Shukower. — Ihnen ist er ja wohl bekannt — ein Dieb und Schurke, er sass wiederholt wegen Diebstahl mit Einbruch im Loch. Wasjka glotzte auf das Säckchen, wie ein Kater auf die Sahne. Kaduchin schimpfte und sagte zu Wasjka:

« Du bist ein Taugenichts und Barfüßler, und wenn die Gemeinde kein Zutrauen zu mir hätte, würde sie mir nicht die Besorgung der Post anvertrauen. Hier in diesem Säckchen sind vierzig Rubel, beinahe alles in Silber... ich bin nicht so ein Kaduchin wie du ein Wasjka Oboldui, sondern ein ehrenwerter Muschik, schon in vorigen Jahren sagte Egor Michailow zu mir: « Bist ein Verständiger, Kusjma »... « So hast's gefressen?... Hast dir's Maul verbrannt?... ein andermal bleibst weg und lässt mich in Ruh... », sagte Wasjka. Nun, und dann ging zuerst Wasjka, sagte zu niemanden ein Wort, nachher fuhr Kusjma fort. Als wir am Abend vom Holzen aus dem Walde kamen, sahen wir das Pferd des Kusjma im Schritt des Weges kommen, wir dachten zuerst, Kusjma sei eingeschlafen, überzeugten uns aber nachher, dass er ein Messer in der Brust stecken hat. Das Pferd kehrte wahrscheinlich nach der Ermordung auf halbem Wege um, und brachte ihn nach Hause zurück.

Wasjka Oboldui fand man unweit von Judino in der Schenke des Dorfes Ogarew; er hatte schon die Hälfte des Geldes verbündelt und war geständig.

Kusjma Kaduchin starb nach zwei Wochen, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Er erkannte nicht einmal seinen Mörder, der zu ihm gebracht worden war.

## X.

Der Altweibersommer ging zu Ende; der Herbst machte sich schon bemerkbar, aber es gab noch schöne, helle Tage; die Natur war feierlich still, milde und traurig. An solchen lichten Tagen hörte man in der reinen Luft die Schalmei des Hirten, die unzähligen, unerklärlichen Töne der Steppe

und das Brüllen der heimkehrenden Herde viel deutlicher.

Am Gemeindebrunnen inmitten des Dorfes waren die Weiber versammelt und erleichterten sich das Herz in gegenseitigen Klagen. Schnell sank und stieg das Brunnenjoch, schrill tönte die rostige Angel.

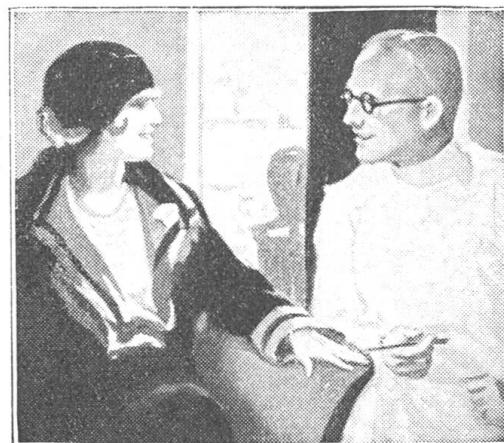
« Oh, meine Lieben », sagte Anna mit weinerlicher Stimme und wischte Augen und die rote Nase mit der Schürze, « obgleich er auch ein liederlicher und fauler Muschik war... wie es nun sein mag... ein Muschik war er doch... und ob er mich misshandelte und mir beinahe die Seele aus dem Leibe schlug... aber Leid trage ich doch... eine getaufte, christliche Seele ist verloren gegangen... ohne Busse und Beichte ist er gestorben... vierzehn Tage lebte er noch. Auch Aerzte wurden zu ihm gebracht, Heilkundige und Quacksalber, allerhand Mittel wurden angewendet und doch starb er. »

« Der Zachar aus Judino, der im ganzen Umkreis bekannt war als der beste Heilkundige, befahl Totenseife zu verschaffen, d. h. Seife, mit welcher ein Toter gewaschen wurde, sie sollte bei Schnittwunden helfen; man wusch Kusjma mit dieser Seife, aber es trat keine Besserung ein. Auch tränkte man ihn mit warmem Kuhmist, man gab ihm Aufguss von gebrannten Haaren einer schwarzen Katze und salbte ihn mit Schlängenfett, aber nichts half...! »

« Ge... stor... ben... ist er, mein Herr, Kusjma Mironowitsch Kaduchin, Gott nehme ihn in sein Himmelreich auf... und ich bin allein mit den kleinen Kinderchen... » lamentierte Anna; ihre gebrochene Stimme klang durchdringend in der frischen Abendluft und wirkte unheimlich auf das Gemüt.

« Musst nicht klagen, Annuschka, das ist eben unser Los... Du bist nicht die Einzige... Uns alle trifft das Schicksal des Duldens... Man muss ausharren: wen Gott lieb hat, den züchtigt er, im Himmelreich werden dir alle deine Qualen angerechnet... es ist Sünde, auf sein Geschick zu murren», tröstete eine alte, zusammengeschrumpfte, von harter Arbeit tief gebeugte Frau.

Ueber die weite, russische Steppe breitete sich die undurchdringlich schwarze Nacht, und am Himmelszelt erschienen die hellen, goldleuchtenden Sterne; sie schimmerten und funkelten uns Erdenbürgern zu, als versprächen sie Friede und Freude den heimgesuchten und bedrängten Seelen.



## Ihr Zahnarzt kennt ein neues Verfahren, die Zähne zu reinigen

Es sind wichtige Entdeckungen in der Zahnpflege gemacht und neue Methoden zum Schutze der Zähne gefunden worden. Film — der böse Feind. Die Zahnheilkunde führt jetzt zahllose Zahn- und Zahnfleischleiden auf einen Film zurück, der sich auf den Zähnen bildet und ein Keimträger ist. Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie ihn als einen klebrigen Überzug gewahren. Dieser Film schadet Ihren Zähnen und muss darum täglich entfernt werden. Film haftet an den Zähnen, dringt in Furchen ein und setzt sich dort fest. Er ist der Nährboden für Millionen von Keimen, welche die Zähne der Zahnhäule preisgeben. Veraltete Methoden richten gegen den Film nichts aus. Jetzt gibt es ein neues Verfahren. Versuchen Sie es! Die Zahnheilkunde hat jetzt in Gestalt einer modernen Zahnpasta, namens Pepsodent, ein wirksames Gegenmittel für Film geschaffen. Sie verflockt und beseitigt den Film und festigt weiterhin das Zahnfleisch. Sie poliert die Zähne ganz glatt, ohne dem Schmelz im geringsten zu schaden. Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent, und achten Sie darauf, wie rein die Zähne sich danach anfühlen! Mit dem Verschwinden des Filmbelages werden die Zähne zusehends weißer. Schon nach wenigen Tagen lässt sich die Wirkungskraft unzweifelhaft nachweisen. Lassen Sie sich noch heute von Abt. 81-100 O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstrasse 75, Zürich, kostenfrei eine 10tägige Probe-tube kommen!

**Pepsodent** GESCHÜTZT GESETZLICH

*Die moderne amerikanische  
Qualitäts-Zahnpasta*

Von Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen

## Empfehlenswerte Pensionen, Pensionate und Kurse

### **Mädchenpensionat Chopard**

**Lausanne, 3 Av. de Florimont**

Intimes Familienleben. — Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sport und Musik. — Grosser Garten.

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt  
Mme et Mr J. CHOPARD

Faites suivre à votre fille un cours à  
**L'ÉCOLE NOUVELLE MÉNAGÈRE**  
**JONIGNY sur VEVEY**

### **Humboldtianum Bern**

**Handelsschule:** Gründliche Ausbildung in Theorie und Praxis.

**Gymnasium:** Vorbereitung auf **Maturität.**

**Sekundarschule.**

Kleines Familieninternat Dir. Dr. Wartenweiler

**Minerva Zürich**  
Rasche u. gründl. vorber-  
**Maturität** reitung  
**Handelsdiplom**

### *Wenn die Natur*

sich umstellt, ist auch die Zeit für die Neubelebung des Organismus günstig. Also eine Frühjahrskur in der

**Kuranstalt Sennrüti**  
**Degersheim**

F. Danzeisen-Grauer,  
Dr. med. v. Segesser.

## **H E I R A T S - G E S U C H E**

*Wir behalten uns vor, Inserate in dieser Rubrik, die auf uns den Eindruck der Unseriösität machen, zurückzuweisen. Das Wort in dieser Rubrik kostet Fr. —.30*

### **Frohmütige Zürcherin**

(Fürsorgerin) tiefer, ehrlicher Charakter, ersehnt feinempfindenden und gütigen Lebenskameraden, der sich zu wahrer Ehegemeinschaft befähigt fühlt und dem ein gediegenes Heim Glück bedeutet. Gebildet und in gesicherter Stellung, nicht unter 35 Jahren.  
Antworten mit Bild unter B.H. an den „Schweizer Spiegel“.

Gebildete Tochter (32 Jahre) aus gutem Hause, ersehnt

### **harmonische Ehe**

mit feingebildetem, gütigen Menschen in sicherer Existenz.  
Da sehr warmherzige Natur, würde sie auch einem körperlich leidenden oder sich einsam fühlenden Menschen sorgende und verständnisvolle Gefährtin sein.  
Vertrauensvolle Schreiben richte man an Chiffre F. J. des „Schweizer Spiegel“.

